

NDR

Elbphilharmonie
Orchester



Saison- abschluss

mit

Alan Gilbert &
Leonidas Kavakos

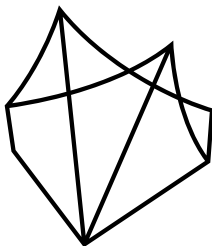
Freitag, 28.06.24 — 20 Uhr

Samstag, 29.06.24 — 20 Uhr

Sonntag, 30.06.24 — 18 Uhr

Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal

ALAN GILBERT
Dirigent
LEONIDAS KAVAKOS
Violine



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

Das Konzert am 28.06. wird live im Radio auf NDR Kultur gesendet.
Das Konzert am 29.06. wird im Video-Livestream auf ndr.de/eo und in der NDR EO App übertragen.
Video- und Audio-Mitschnitt bleiben im Anschluss online abrufbar.

BEDŘICH SMETANA (1824 – 1884)

Vyšehrad

Sinfonische Dichtung Nr. 1 aus „Má vlast“ („Mein Vaterland“)

Entstehung: 1874 / Uraufführung: Prag, 14. März 1875 / Dauer: ca. 16 Min.

BOHUSLAV MARTINŮ (1890 – 1959)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 H. 293

Entstehung: 1943 / Uraufführung: Boston, 31. Dezember 1943 / Dauer: ca. 30 Min.

- I. Andante – Poco Allegro – Moderato – Andante
- II. Andante moderato
- III. Poco allegro – Allegro

— Pause —

ANTONÍN DVOŘÁK (1841 – 1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

Entstehung: 1893 / Uraufführung: New York, 16. Dezember 1893 / Dauer: ca. 40 Min

- I. Adagio – Allegro molto
- II. Largo
- III. Scherzo. Molto vivace
- IV. Allegro con fuoco

Dauer des Konzerts einschließlich Pause: ca. 2 ¼ Stunden

National oder universal?

*Ich hege die Vermutung, dass alle Volksmusik der Erdkugel im Grunde genommen auf eine geringe Zahl Urformen, Urtypen, Urstilar-
ten zurückzuführen ist.*

Béla Bartók

Mit den im klassischen Musikbetrieb viel gebrauchten Begriffen der „Nationalmusik“ oder des „Lokalkolorits“ ist das so eine Sache: Klingt eine Tonleiter mit übermäßigen Sekunden wirklich „arabischer“ als eine herkömmliche? Wirkt eine ungerade Taktart tatsächlich „ungarischer“ als eine gerade? Ein sogenannter abspringender Leitton in der Hauptstimme „norwegischer“ als ein regulär aufgelöster? Ein stampfender Akzent auf unbetonten Zählzeiten „tschechischer“ als einer auf betonten Zählzeiten? Die Punktierung kurzlang „amerikanischer“ als lang-kurz? Oder ist das alles nur ein künstliches Konstrukt, eine anerzogene Hörhaltung, die die eigentlich vollkommen abstrakte Universalität der Musik zurechtbiegt? – Ein Thema, über das Fachleute wie Laien wohl ewig streiten könnten! Am Ende landet man doch immer wieder bei der Frage nach dem Huhn oder dem Ei ...

Fakt ist, dass das Musikleben immer schon international war und der kulturelle Austausch landestypischer Spielarten mindestens genauso wichtig erschien wie das Bedürfnis, sich regional abzugrenzen und eigene Musiktraditionen zu schaffen. Während man schon in der Barockzeit beispielsweise zwischen dem „französischen“ oder „italienischen“ Stil unterschied, aber zugleich den „vermischten Geschmack“ schätzte, so wurde die Ambivalenz im 19. Jahrhundert umso kurioser: Komponisten reisten fröhlich durch Europa und erhielten an strahlkräftigen Konservatorien fremder Länder wichtige Impulse, während sie gleichzeitig versuchten, ihre eigene Musiksprache im Zuge der politischen Unabhängigkeitsbewegungen als „national“ zu verkaufen.

BEDŘICH SMETANA

Vyšehrad

Durch die Integration von Volkstänzen, Sprachrhythmen oder Volksliedern sollte ihren Werken Lokalkolorit verpasst werden – und das funktioniert bis heute erstaunlich gut: Kein Mensch würde, selbst bei Unkenntnis des Verfassers, ein Werk des Tschechen Antonín Dvořák etwa als „spanisch“ bezeichnen. Aber ist dessen Neunte Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ wirklich auch „amerikanisch“ oder doch eher „tschechisch“ geraten? An den unterschiedlichen Antworten, die man auf diese Frage hört, zeigt sich sofort, wie spekulativ jede konkrete Einordnung von Musik ist. Die absurde Krönung im Kontext der „Nationalmusik“-Debatte stellt ohnehin die Entstehungsgeschichte just dieser berühmten Sinfonie dar: Die Gründerin des New Yorker Musikkonservatoriums, Jeanette Thurber, holte Dvořák als Direktor des Instituts eigens in die Staaten, damit der berühmte „Nationalkomponist“ Tschechiens den Amerikanern ihre eigene „Nationalmusik“ beibringe – dabei war Dvořák nie zuvor in den USA gewesen!

Das Programm des heutigen Konzerts vereint drei tschechische Komponisten, die jeweils auf ihre Weise zwar Anteil an der Schaffung einer „Nationalmusik“ hatten. Drei Tschechen, deren Musik und Lebenslauf aber auch ganz wunderbar das weite Spektrum zwischen Patriotismus, Heimatverbundenheit, kultureller Aneignung und Internationalität veranschaulichen – und deren Werke damit jedes engstirnige Denken in diesem Punkt im Keim ersticken.

SMETANAS „VYŠEHRAD“: TSCHECHISCHER GRÜNDUNGSMYTHOS

Auf den ersten Blick noch am deutlichsten „national“ erscheint das erste Stück im Programm: Bedřich Smetanas Sinfonische Dichtung „Vyšehrad“ aus dem



In Tschechien wie ein Nationalheiliger verehrt: Smetana-Denkmal mit Blick auf die Prager Burg

*Die stolzeste Huldigung, die je ein
kunstschöpferischer
Geist seinem Vater-
lande dargebracht
hat.*

Václav Zelený über die erste vollständige Aufführung von Smetanas Zyklus „Má vlast“ in Prag (1882)

**NATIONALSTOLZ MIT
TOLERANZ**

Bevor Smetana mit „Má vlast“ Erfolg hatte, war sein Rang als tschechischer Nationalkomponist noch keinesfalls unumstritten. Der Komponist Leoš Janáček etwa wettete regelmäßig gegen seinen Kollegen und boykottierte als Dirigent sein Werk. Noch im Jahr 1882 gab er sich öffentlich „überzeugt, dass wir in Antonín Dvořák den einzigen tschechischen nationalen Komponisten besitzen“. Die Feindseligkeit rührte dabei auch aus politischen Konstellationen. In einer Zeit, als Böhmen und Mähren Teile des habsburgischen Vielvölkerreiches waren und es in jeder größeren Stadt eine starke deutschsprachige Minderheit gab, bedeutete tschechischer Nationalismus immer auch eine Stellungnahme gegenüber der deutschen Kultur. Janáček war Anhänger der „Panslawisten“, die die vollständige Auflösung der Donaumonarchie propagierten und dabei vor allem auf die Hilfe des großen slawischen Bruders Russland setzten. Während er in gleichem Maße alles Deutsche verabscheute wie er für Russland schwärmte, hatte Smetana bei allem Nationalstolz doch eine positive Einstellung gegenüber den Deutschen.

Zyklus mit dem bezeichnenden Titel „Mein Vaterland“. In der Tat trug diese Sammlung von sechs Orchesterkompositionen über explizit tschechische Themen aus den Jahren 1874 bis 1879 wesentlich zur Bildung des musikalischen Nationalstils jenes damals von den Habsburgern fremdbeherrschten Landes bei. Bis heute wird „Má vlast“ gern bei Staatsakten gespielt; insbesondere die Melodie der „Moldau“, aber auch die Eröffnungstakte von „Vyšehrad“ sind in Tschechien allgegenwärtig. Dass der Zyklus während der deutschen Besatzung ab 1939 nur unter der Bedingung gespielt werden durfte, dass in Programmheften und Ankündigungen keinesfalls verraten werde, worum es in den Sinfonischen Dichtungen geht, weist in geradezu tragikomischer Weise indes auf den springenden Punkt: Eindeutig „national“ ist eben offenbar nur der gedankliche Background der Kompositionen – die Musik allein ist dagegen wohl so international wie jede andere ...

Smetana, der auf den deutschen Namen Friedrich getauft worden war und ihn erst in Zeiten des Freiheitskampfes der Tschechen in die heimatliche Variante änderte, sprach besser deutsch als tschechisch. Seine Idole als heranwachsender Komponist waren Beethoven, Schumann, Chopin, Liszt, Berlioz und Wagner. Für seine künstlerische Entwicklung von großer Wichtigkeit waren fünf Jahre als Musikschuldirektor im schwedischen Göteborg. Mithin war er ein Kosmopolit, der im „feindlichen“ Wien genauso reüssierte wie in Prag, wo man ihn spätestens nach „Má vlast“ zum Begründer der Nationalmusik ausrief ...

Wenn das Eröffnungstück des nationalstolzen Zyklus' als zutiefst „tschechisch“ empfunden wird, dann also in erster Linie (oder nur?) aufgrund des Titels: Vyšehrad (zu Deutsch: „hohe Burg“) ist der Name

BOHUSLAV MARTINŮ

Violinkonzert Nr. 2

jenes Hügels südlich der Prager Neustadt, der bereits im Frühmittelalter zur Festung ausgebaut wurde. Die tschechische Literatur machte ihn zum Symbol patriotischer Hoffnung, weil er der legendäre Wohnsitz der sagenhaften Libuše gewesen sein soll, nach deren Prophezeiung von dieser Stelle aus die Stadt Prag gegründet wurde. Nicht zufällig schrieb Smetana auch eine Oper über diese „Stammutter der Tschechen“, aus der er das Vyšehrad-Motiv entnahm, das von Anfang an die Sinfonische Dichtung prägt. „Die Harfen der Wahrsager beginnen“, heißt es ansonsten zur Idee hinter den Noten im Begleittext zur Partitur, „ein prophetischer Gesang (Bardengesang) über die Ereignisse in Vyšehrad, über den Ruhm und die Herrlichkeit, Turniere und Schlachten, bis zum endgültigen Verfall und Untergang. Das Werk endet mit einem elegischen Ton (Nachgesang der Barden).“

MARTINŮS ZWEITES VIOLINKONZERT: WELTOFFENER STIL IM EXIL

Politischer Unabhängigkeitskampf, Herausbildung eines Nationalstils, idealistische Programme hinter den Noten – mit derartig „erdachten“ Intentionen hatte die kompositorische Ästhetik von Bohuslav Martinů eher wenig zu tun. Der sechs Jahre nach Smetanas Tod geborene Tscheche gestand einmal frei heraus: „Ich glaube, ich kann besser Musik schreiben als über sie schreiben.“ – Nicht lange grübeln, einfach machen! So lautete also die Devise des stets frisch drauf los komponierenden Vielschreibers, dessen Gesamtwerk kaum zu überschauen ist. Die unpräzise Haltung eines Musikers, der seine Werke mehr als „Spiel mit Tönen“ denn als Weltanschauungskunst betrachtete, ließ Martinů daher auch aus ganz anderen Gründen zu „Nationalem“ greifen: Die Inspiration an der musikantischen Tradition der



Die Burg auf dem Vyšehrad oberhalb der Moldau in Prag (Foto von 1890)

IN PRAG OMNIPRÄSENT

Wie sehr Smetanas „Má vlast“ zu einer Art Nationalepos Tschechiens geworden ist, lässt sich an vielen Details ablesen: Der Kultursender des Tschechischen Rundfunks etwa heißt „Vltava“ (also „Die Moldau“, nach dem berühmten zweiten Teil von „Má vlast“), und sein Pausenzeichen sind die Akkorde vom Beginn des ersten Teils „Vyšehrad“. Die Glocken der Kirche St. Peter und Paul auf eben jenem Burghügel spielen jeden Mittag das Thema der „Moldau“. Und seit 1946 ist der komplette Zyklus jedes Jahr an Smetanas Todestag, dem 12. Mai, bei der Eröffnung des Festivals „Prager Frühling“ zu hören.

BOHUSLAV MARTINŮ

Violinkonzert Nr. 2



Bohuslav Martinů (um 1940)

DER KOMPONIST UND DIE VIOLINE

Bohuslav Martinů erhielt den ersten Geigenunterricht in seiner Jugend vom örtlichen Schneider seiner Geburtsstadt Polička. Ab 1906 studierte er in Prag Violine bei Josef Suk, machte sein Diplom als Geigenlehrer und spielte von 1920 bis 1923 als reguläres Mitglied in der Tschechischen Philharmonie. Seine Instrumentalkarriere gab er bald jedoch zugunsten seiner Arbeit als Komponist auf: Als er 1923 nach Paris ging, um seine Ausbildung bei Albert Roussel fortzusetzen, verkaufte Martinů seine Violine. Wohl aber schrieb er immer wieder Werke für sein Instrument, so etwa die „Five Madrigal Stanzas“ für den Hobby-Geiger Albert Einstein.

tschechischen Volksmusik war für ihn zeitlebens weniger patriotisches Bekenntnis denn „Verjüngungskur“ für seinen oft als „neoklassisch“ beschriebenen Stil. Genau wie der Rückbezug auf Alte Musik oder Jazz war die Arbeit mit folkloristischen „Fundstücken“ ein Weg, die Musik nach den spätromantischen Ergüssen seiner Epoche wieder einfacher, nüchterner und unterhaltsamer zu machen! Martinůs Heimatliebe verband sich dabei ohnehin immer mit dem universalen Ansatz, die jeweils typische Stilistik, die er in seinen späteren Ausbildungs- und Wirkungsorten in Frankreich und den USA aufzog, gleichermaßen in seinen Werken zu absorbieren.

Wie Antonín Dvořák führte auch Martinůs Lebensweg nach Amerika, wenn auch aus ganz anderen Gründen: Nachdem die Nationalsozialisten in Frankreich einmarschiert waren, floh der damals in Paris lebende Böhme im Jahr 1941 wie so viele andere Künstler in die „Neue Welt“. Hier komponierte der gelernte Geiger 1943 sein Zweites Violinkonzert für DEN Violin-Star seiner neuen Exil-Heimat, Misha Elman. Der hatte Martinůs Erste Sinfonie bei einem Konzert in Boston gehört und war davon so eingenommen, dass er sich umgehend beim Komponisten vorstellig machte. Die Begeisterung beruhte sodann auf Gegenseitigkeit: „Er ist mit Leib und Seele Geiger, dessen Spiel, das niemals die Grenzen eines schönen Geigenklangs überschreitet, einen besonderen Zauber hat“, befand Martinů über Elman – und erfüllte gern dessen Bitte um ein neues Violinkonzert.

Wie viele seiner Spätwerke versperrt sich auch dieses – lange Zeit übrigens für Martinůs erstes Violinkonzert gehaltene – Stück jeder stilistischen Einordnung. Der 1. Satz etwa beginnt mit großer romantischer Geste, wobei die Instrumentation bisweilen fast

ANTONÍN DVOŘÁK

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

„Big Band“-Assoziationen heraufbeschwört. Die lange Melodielinie der Violine danach weist die für Martinů typischen Synkopen auf – sind sie von den metrischen Verschiebungen tschechischer Folklore oder doch vom amerikanischen Jazz inspiriert? Der 2. Satz beginnt ein wenig wie ein „Slawischer Tanz“ von Dvořák mit (abermals synkopierter) Bläsermelodie und zarten Triangelschlägen. Der 3. Satz scheint dagegen anfangs sogar kurz Johannes Brahms' „ungarisch“ inspiriertes Violinkonzert-Finale anzudeuten, bevor bald wieder eine typisch Martinů'sche „Synkopen-Melodie“ kommt, bis in den allerletzten Takten dieses aberwitzig virtuosen Konzerts noch einmal der „American Sound“ aufblitzt. – Wenn das mal nicht „universal“ gedacht ist!

DVOŘÁKS NEUNTE SINFONIE: PRODUKT INTERKULTURELLEN AUSTAUSCHS

„Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen.“ Das schrieb Antonín Dvořák, exakt 50 Jahre bevor Martinů in die USA übersiedelte. Der ältere Landsmann, dem im Sommer des Jahres 1891 überraschend ein mehrjähriger Arbeitsvertrag als Konservatoriumsdirektor und Kompositionslehrer in New York angeboten worden war, fand in der Tat ein völlig anderes Musikleben vor als Martinů ein halbes Jahrhundert später: Dvořák kam zu einer Zeit, als am Broadway noch kein einziges Theater stand, als man von Jazz noch nichts wusste und als die werdenden Eltern eines gewissen George Gershwin gerade erst selbst in die USA emigriert waren. Im Grunde unterschied sich die Kunstszene in New York aufgrund der vielen Immigranten kaum von derjenigen in Europa. Was in aller

AUF ZWEI HOCHZEITEN GLEICHZEITIG TANZEN?

Bei der Bostoner Uraufführung von Martinůs Zweitem Violinkonzert durch Mischa Elman und das Boston Symphony Orchestra am Silvesterabend 1943 konnte der Komponist selbst nicht anwesend sein: Am gleichen Tag fand in New York eine Aufführung seiner Zweiten Sinfonie statt. Dort allerdings ließ Martinů sich nur zum Applaus blicken, da er während des ganzen Konzerts im Nebenraum die Radioübertragung der Premiere des Violinkonzerts verfolgte.

SCHÖNE NEUE WELT

Nach neuntägiger Reise per Dampfer von Bremen (auf der Teile der Familie seekrank wurden) kam Dvořák im September 1892 in New York an. Gleich bei der Ankunft auf Staten Island war er überwältigt vom Anblick der Freiheitsstatue und den vielen Schiffen aus allen Erdteilen. Für diese Schiffe entwickelte er bald eine ähnliche Leidenschaft wie für Lokomotiven: Schon zu Hause in Prag war Dvořák oft frühmorgens aufgestanden, um am Bahnhof Zugtypen und Abfahrtszeiten zu protokollieren. In New York fuhr er nun auch regelmäßig zum Hafen, um alle technischen Details der Linienschiffe zu studieren.

ANTONÍN DVOŘÁK

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

SOMMER AUF DEM LAND

In den Sommerferien zog sich Dvořák während seiner Zeit in den USA mit der Familie in das ländliche Dorf Spilville im US-Staat Iowa zurück. Hier bestand die Bevölkerung hauptsächlich aus tschechischen Einwanderern, sodass sich der Komponist sehr heimisch fühlte. Er genoss die Natur, ging spazieren, spielte mit Freunden Kammermusik und komponierte ein „Amerikanisches Streichquartett“, in dessen 3. Satz er sogar den Ruf eines einheimischen Vogels hineinarbeitete. Vogelstimmen spielen aber auch im 2. Satz der Neunten Sinfonie eine Rolle. Zudem wollen einige Interpreten im Finale, das Dvořák erst im April 1893 skizzierte, bereits die Vorfreude auf den geplanten Sommer in Iowa heraushören. Von Spilville aus unternahm Dvořák übrigens auch Ausflüge in die Umgebung und bestaunte etwa die Niagarafälle, von denen angeblich sein berühmtes Cellokonzert inspiriert sein soll.

Welt hatte man sich da unter einer spezifisch „amerikanischen“ Musik vorzustellen? Das wusste damals niemand so genau, und erstrecht nicht Dvořák als frisch Zugezogener ...

Auf der Suche nach der erwünschten „nationalen Musik“ ließ sich Dvořák daher von einem Gesangsstudenten am Konservatorium zunächst einige Spirituals und Plantagenlieder aus den Südstaaten vorsingen. Außerdem besorgte ihm ein Freund eine Sammlung von Melodien der Ureinwohner. Schon in seiner Heimat war es Dvořák ja gelungen, sich die Charakteristik der böhmischen Lieder zur Erfindung völlig neuer und eigenständiger Melodien anzueignen und somit – wie er es formulierte – die „Stimme des Volkes“ in Musik wiederzugeben. Aus beiden Quellen, also aus der wagen Vorstellung einer „indigenen“ Musik und den konkret studierten Spirituals, erschuf sich Dvořák nun ein Repertoire von Stilmitteln „im Geiste amerikanischer Volkslieder“, die er in seinem ersten großen in den USA vollendeten Werk, zugleich seinem wohl berühmtesten und öffentlich wirksamsten, erprobte: der 1893 komponierten Sinfonie „Aus der Neuen Welt“.

„Wer eine ‚Spürnase‘ hat, muss den Einfluss Amerikas erkennen“, schrieb Dvořák und konstatierte damit selbst den unüberhörbar neuen Stil dieser Musik. Dass er dafür schon skizziert vorliegende Themen extra noch einmal im Sinne der angenommenen „amerikanischen“ Idiomatik veränderte, spricht eine deutliche Sprache. Für ihn gehörten dazu etwa pentatonische (aus der volkstümlich einfachen 5-tönigen Skala gebildete) Wendungen, die er beispielsweise in die berühmte Englischhornmelodie des 2. Satzes einbaute. Ein wichtiges Stilmittel war überdies der sogenannte „scotch snap“ (der u. a. für Spirituals typische Rhythmus „Achtel – punktierte Viertel“, oft am Ende

ANTONÍN DVOŘÁK

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

einer Melodiephrase), der etwa das erste und vor allem das dritte Thema des 1. Satzes charakterisiert. Manche hören in ebendiesem Flöthema gar das Spiritual „Swing low, sweet chariot“ und im fanfaren- und marschartigen Trompetenthema des 4. Satzes das Volkslied „Yankee Doodle“ heraus. Dennoch warnte Dvořák zeitlebens vor einer zu einseitigen Sicht: „Sie schreiben immerfort, dass ich zu meiner letzten Sinfonie Motive in Amerika gesammelt habe und dass darin einige Indianerlieder enthalten sind. Das ist nicht wahr. Dort habe ich sie komponiert, aber diese Motive sind meine eigenen, und einiges habe ich schon mitgebracht. Das ist und bleibt tschechische Musik.“

Tatsächlich wäre es weit gefehlt, würde man behaupten, Dvořák habe hier seine musikalischen Wurzeln komplett aufgegeben. Viele meinen daher sogar, der Komponist habe als Ausdruck seiner Sehnsucht nie so „tschechisch“ komponiert wie in seiner Neunten Sinfonie. Dazu werden Passagen wie das 2. Thema im 1. Satz, der Mittelteil im 3. Satz oder das Klarinetten-thema im Finale angeführt. In dieselbe Richtung weist schließlich die Überlieferung, nach der Dvořák den Titel „Aus der Neuen Welt“ in letzter Sekunde und eher im Sinne eines spaßigen Grußes an die Heimat in die Partitur geschrieben hätte ... Und wieder gelangt man zur eingangs aufgeworfenen Frage: Wie „national“ kann Musik überhaupt sein? Mit Blick auf Dvořáks Neunte formuliert man es wohl am besten so: Der besondere Reiz dieser Sinfonie liegt doch gerade in der reizvollen Synthese aus beiden Sphären – im kulturellen Austausch zwischen „Alter“ und „Neuer“ Welt.

Julius Heile



Dvořák (r.) mit seiner Familie, seinem Vertrauten Josef Jan Kovařík und der Haushälterin nach der Ankunft in New York

NATIONALEPOS IN MUSIK

Nach den ersten Aufführungen von Dvořáks Neunter Sinfonie meinten viele, im ursprünglich „Legenda“ überschriebenen Largo (2. Satz) „etwas von der Sehnsucht der Prärien“ zu hören. Der Komponist sprach später tatsächlich von einer „Studie zu der Oper, die auf Longfellow’s ‚Hiawatha‘ basieren wird“, also auf jenem nord-amerikanischen Nationalepos, das den indigenen Völkern des Kontinents zum ersten Mal in der Literatur ein Andenken gewidmet hatte. Und genau in diese Richtung weist auch der 3. Satz der Sinfonie: „Der Anstoß für das Scherzo der Sinfonie war die Festszene in Hiawatha, wo Indianer tanzen“, erklärte Dvořák.

Alan Gilbert



HÖHEPUNKTE 2023/2024

- Zahlreiche Konzerte mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*, darunter das Festival „Kosmos Bartók“, das Eröffnungskonzert zum Internationalen Musikfest Hamburg, Aufführungen von Strauss' „Don Quixote“, Mahlers Fünfter und Brahms' Erster sowie zwei Europa-Tourneen zusammen mit Joshua Bell bzw. Igor Levit und eine erneute Gastspielreise nach Japan und Korea
- Konzert zum Thronjubiläum des schwedischen Königs sowie Aufführungen von „Elektra“ und „Parsifal“ an der Königlichen Oper Stockholm
- Rückkehr zu den Berliner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, Swedish Radio Symphony, Royal Stockholm Philharmonic und Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra

Seit 2019 ist Alan Gilbert Chefdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, dem er bereits von 2004 bis 2015 als Erster Gastdirigent verbunden war. Gilberts Amtszeit, die kürzlich bis 2029 verlängert wurde, zeichnet sich durch experimentierfreudige Programme, zum Nachdenken anregende Festivals und regelmäßige Online-Streamings aus. Höhepunkte der Saison 2022/23 waren etwa die Biennale für zeitgenössische Musik „Elbphilharmonie Visions“ sowie Aufführungen von Gershwins „Porgy and Bess“. Gilbert ist außerdem Musikdirektor der Königlichen Oper Stockholm, Ehrendirigent des Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dessen Chef er acht Jahre lang war, und Erster Gastdirigent des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra. 2017 ging seine achtjährige Amtszeit als Music Director des New York Philharmonic Orchestra zu Ende – eine schon seinerzeit als legendär bezeichnete Ära, in der es dem gebürtigen New Yorker gelang, neue Maßstäbe in der Kulturlandschaft der USA zu setzen. Als international gefragter Gastdirigent kehrt Gilbert regelmäßig etwa zu den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw, London Symphony, Cleveland, Boston Symphony und Philadelphia Orchestra, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, Orchestre Philharmonique de Radio France oder dem Orchestre de Paris zurück. Er hat Opernproduktionen an der Mailänder Scala, der Met New York, Los Angeles Opera, Semperoper Dresden, am Opernhaus Zürich und an der Santa Fe Opera geleitet, deren erster Music Director er war. Von 2011 bis 2018 leitete Gilbert den Bereich für Dirigier- und Orchesterstudien an der Juilliard School New York. Mit zahlreichen Preisen und Ehrendoktoraten ausgezeichnet, erhielt er für den Mitschnitt seines Met-Debüts mit John Adams' „Doctor Atomic“ einen Grammy Award.

Leonidas Kavakos

Leonidas Kavakos hat sich als Künstler auf höchstem technischen Niveau und von herausragender Musikalität etabliert. Regelmäßig arbeitet er mit den weltweit führenden Orchestern und Dirigenten zusammen und spielt Recitals in den großen Konzerthäusern und bei wichtigen Festivals. Enge Verbindungen pflegt er etwa mit den Wiener und Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw und London Symphony Orchestra oder dem Gewandhausorchester Leipzig. Häufig ist er auch bei der Dresdner Staatskapelle, dem Symphonieorchester des BR, den Münchner Philharmonikern, dem Budapest Festival Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia sowie bei den großen US-amerikanischen Orchestern zu hören. 2020/21 war er Artist in Residence beim *NDR Elbphilharmonie Orchester*. In den letzten Jahren hat sich Kavakos auch ein starkes Profil als Dirigent aufgebaut. So dirigierte er etwa das New York Philharmonic Orchestra, Symphonieorchester des BR, die Wiener Symphoniker, das Orchestre Philharmonique de Radio France, Chamber Orchestra of Europe, Danish National Symphony Orchestra die Filarmonica della Scala sowie das Israel Philharmonic Orchestra. Kavakos ist Exklusiv-Künstler bei Sony Classical. Zuletzt spielte er etwa Beethovens Violinkonzert in der Doppelrolle als Solist und Dirigent mit dem Symphonieorchester des BR ein. Ebenfalls brachte er eine Neuauflage der Beethoven-Violinsonaten heraus, die er 2007 mit Enrico Pace aufgenommen hat. 2022 erschien das Album der fortlaufenden Serie „Beethoven for Three“ mit Arrangements von Sinfonien für Klaviertrio mit Emanuel Ax und Yo-Yo Ma. Geboren in Athen, kuratiert Kavakos eine jährliche Kammermusik-Meisterklasse in seiner Heimatstadt. Er spielt die Stradivari „Willemotte“ von 1734.



HÖHEPUNKTE 2023/2024

- Opening Gala in der Carnegie Hall New York mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Riccardo Muti
- Konzerte mit dem San Francisco Symphony Orchestra unter Esa-Pekka Salonen
- Rückkehr zum Gewandhausorchester Leipzig, Boston Symphony Orchestra, zur Staatskapelle Berlin und zu den Wiener Symphonikern
- Debüt am Pult des Philharmonia Orchestra und Rückkehr als Dirigent des Orchestre Philharmonique de Radio France
- Europa- und USA-Tourneen mit seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern Emanuel Ax und Yo-Yo Ma
- Rückkehr nach China für eine Reihe von Recitals und Konzerten mit dem China Philharmonic und Shanghai Symphony Orchestra
- Konzerte mit Bachs Partiten und Sonaten in Europa und Asien

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Geschäftsbereich I
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER

Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Julius Heile
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos

akg-images / Schütze / Rodemann (S. 5)

akg-images (S. 7, 11)

akg-images / Mondadori Portfolio/Archivio GBB (S. 8)

Peter Hundert / NDR (S. 12)

Marco Borggreve (S. 13)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

U30

**ABOS/TICKETS
50%
NDR.DE/U30**

Foto: Look! - stock.adobe.com

NDR

ROSAROTE AUSSICHTEN!

50% AUF KONZERTE FÜR ALLE UNTER 30

**NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER | NDR BIGBAND
NDR VOKALENSEMBLE | NDR RADIOPHILHARMONIE
NDR.DE/U30**



ndr.de/eo
youtube.com/NDRKlassik